Der Courier-Erzähler

Der Manöver-Ruhetag.

Eine Erinnerung an dazumals. Von Rudolf Persius.

Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts geschah es, daß man einen der lieblichsten Gaue Süddeutschlands für das Kaisermanöver auserkor. Das Hauptquartier, dem auch der deutsche Kronprinz zugehörte, kam in die Nähe einer kleinen Stadt zu liegen, deren Gotteshaus für ein Kleinod deutscher Baukunst gilt und darum von jeher das Reiseziel schönheitsdurstiger Seelen gewesen ist.

So hatte denn auch der hohe Herr den Wunsch, dieser Sehenswürdigkeit gleich den ersten Ruhetag zu widmen, und gegen Mittag lief bei dem Stadtschultheißenamt eine Drahtung ein, die für Nachmittag den Besuch seiner kaiserlichen Hoheit ankündigte.

Die Kürze der Frist bis zum Eintreffen des erlauchten Gastes, den man selbstverständlich auf dem weit entfernten Bahnhof abholen mußte, versetzte den Schultheißen in beträchtliche Aufregung. Trotzdem versäumte er es nicht, die Gemeinderäte und außerdem von den Staatsbehörden in der Eile wenigstens den Oberamtmann, den Pfarrer und den Kameralverwalter zusammen rufen zu lassen. Die Beratung ergab ein Programm, das den hohen Besucher völlig zu befriedigen versprach. — Am Nachmittag also fahren in aller Hast herbeigeschafft, zwei stattliche „Landauer" dem Bahnhof zu: der eine leer und für den Kronprinzen und dessen Gefolge bestimmt, im andern vier Würdenträger, in Bratenröcken, behandschuht in allen Farben und gekrönt mit Urväteseidenhüten, alle aber — wie auf Verabredung — die ganze Fahrt über stumm vor sich hinbrütend.

Natürlich ist man loyalerweise zu früh da, und derweil die Herren nun auf dem Bahnsteig hin- und hergehen, löst sich das Rätsel der bisherigen Schweigsamkeit, indem der Oberamtmann plötzlich spricht:

„Ich habe mir, Herr Stadtschultheiß, im Wagen meine Ansprache an S. K. Hoheit überlegt und —"

„Was?" sagte der Schultheiß, indes der Kameralverwalter heimlich den Himmel preist, der offenbar ihm diese Aufgabe ersparen will, für die auch er unterwegs, aber erfolglos Stoff zu sammeln versucht hat — — „Was?" sagt also der Schultheiß. „Sia went d' Ansprach halta?"

„Jawohl," erwiderte der andere. „Ich bin hierorts der Vertreter der kgl. Regierung und habe als solcher — —"

„Gar nix hayt Sie!" ruft der Schultheiß. „I bin der Vertreter der Schtadt, ond i han da Kronprenza z' emfanga!"

„Erlauben Sie, meine Herren," unterbricht aber jetzt der Pfarrer, „S. K. Hoheit besucht die Kirche. Dies ist eine geistliche Angelegenheit. Also steht die Begrüßung mir zu." Sprichts und wandelt fürbaß, um jedwede Widerrede abzuschneiden. Die beiden schauen ihm erst bestürzt nach, dann schreien sie sich weiter an. Und jetzt spielt der Schultheiß seinen Trumpf aus:

„Ond überhaupt, 's Telegramm ischt an mi komma! Also halt i d' Ansprach!"

Wieder will der andere entgegnen, da fährt der Zug ein, und der Salonwagen, dem sofort der Kronprinz entsteigt, hält gerade vor dem Pfarrer. Eilig verbeugt sich dieser und beginnt seine Rede, bevor die anderen heran sind.

Ohne weiteren Zwischenfall vollzieht sich dann die Rückfahrt ins Städtchen, nur daß im Honoratiorenwagen, trotz aller Bemühungen des Kameralverwalters, die drei ein figes Schweigen bewahrten. — —

Auf dem Kirchplatz ist großer Empfang: Gemeinderäte, mittlere und niedere Beamte, Vereine und Volk. Der Schultheiß möchte sich derweil ein bißchen ausschnaufen. Da schreitet aber hoheitsvoll der Rektor der Lateinschule heran und spricht:

„Aech fände as onerhört, Herr, daß Sä mäch übergangen haben. Aech stäne auf der siebten Rangstufe, Herr, ond hätte erwarten dürfen —"

„Und ich, Herr Stadtschultheiß," unterbricht ihn ein zweiter, der adlige Forstmeister, „ich als Kammerherr persönlich Sr. K. Hoheit vorgestellt — ich muß hier mit allem Volk zusammen aufpflanzen! Das vergesse ich Ihnen nicht!"

„Ond ich ebenfalls!" spricht der Pastor, und beide lassen das Stadtoberhaupt stehen, das gar nicht zu Wort gekommen ist.

Während es noch nach Luft schnappt, hat der Kronprinz, der inzwischen die Leute durch gnädige Fragen ausgezeichnet und sich vergeblich nach dem Schultheißen umgesehen hat, kurz entschlossen den Mesner herbeigewinkt und ist dem Kirchenportal zugeschritten. Die Besichtigung verläuft wie üblich, und schließlich — der Gast mit seinem Führer voran, die Herren, die sich keines Blickes würdigen, hinterdrein — gelangt man in die Sakristei. Dort hat der „Post"-Wirt im Auftrage der Stadt eine Tafel aufgestellt mit einem feinen Imbiß und einigen Flaschen Edelwein. Der Schultheiß hat sich inzwischen leidlich gefaßt, tritt vor und sagt mit einladender Handbewegung:

„Kaiserliche Hoheit, des ischt no' für Sia!"

Freundlich nickend bedient sich der Gast und fordert auch die andern auf, sich einzuschenken. Dann hebt er sein Glas und spricht, nach einigem Besinnen, lächelnd:

„Meine Herren, auf unser einiges deutsches Vaterland!"

Alle stoßen mit ihm an, doch keiner mit dem andern. Wie der Kronprinz sein Glas niedersetzt und sich zum Ausgang wendet, drängt sich der Schultheiß flink an den Tisch, tut einen heimlichen Griff und läßt etwas in seiner Tasche verschwinden.

Nach der Abfahrt des hohen Besuchs, der für nochmaliges Geleit huldvoll gedankt hat, soll bei einer Nachfeier in der „Post" das seltene Erlebnis begossen werden. Da sitzen denn — es ist schon Abend — um den runden Stammtisch der Schultheiß, ein paar Gemeinderäte, der Amtsrichter und dessen Freund, ein Präzeptor von der Lateinschule. Heftiges Bechern ist im Gange, und die Stimmung wird bald überaus heiter, obwohl oder weil die gekränkten Honoratioren weggeblieben sind. Ganz voll ist binnen kurzem der Schultheiß; denn er hat seinen Grimm ertränken müssen. Auf einmal aber schlägt er sich vor die Stirn. Dann steht er schwankend auf, klopft an seine Flasche und erklärt mit einigem Zungenschlag, indem er das in der Sakristei Erbeutete hervorholt, dies sei das Glas, aus dem S. K. H. höchstselbst zu trinken geruht habe. „Ond des, moin' i, sottet mer heut' Obed romgeha lassa ond älle drus trenka. Und morga kommt's en a fei's Schächtele ond werd uf em Rothaus verwahrt für kemftige G'legaheita!"

Schon stimmen die andern zu, da ruft der Wirt: „Des geit's fei' it, des Gläsle ischt mei'!"

Worauf der Schultheiß: „Sei doch vernemftig, Poschthalter, i zahl Der's jo."

„Und i sag, des Gläsle ischt mei'!"

„Poschthalter, paß auf, sag i-Dir, des Gläsle ischt koi' g'wöhnlich Gläsle meh'; des hot jetzt en Aff—Affekschionswert. Aber freile, Du woischt natürle überhaupt it, was des ischt."

„Des ischt mir ganz ois's, des Gläsle ischt mei'. Ond wenn D'es it hergeischt-no verklag' i Di!"

„No verklagscht mi halt, oi'fältiger Maynsnam'! Aber vorderhand b'halt's i!"

„So? Mit G'walt willsch b'halta?" kreischt jetzt der Wirt. „No verbiat i Dir don heut a' mei' Lokal!"

Jetzt reden auch die Gemeinderäte dem Posthalter zu; aber der will nichts weiter hören und geht fluchend ab. Schon triumphiert der andere, der in seinem Rausch die Kündigung gar nicht beachtet hat. Da sagt der Amtsrichter wohlmeinend:

„Hören Sie, Herr Stadtschultheiß, ich möchte Sie freundschaftlich davor warnen, es auf einen Prozeß ankommen zu lassen. Nach dem Gesetz müßte ich Ihrem Gegner recht geben."

Der Schultheiß ist aber bereits soweit, daß er sich nichts mehr sagen läßt.

„Des ischt a saudomm's G'schwätz," brüllt er, „ond Sie verschtandet en Dreck!"

Selbst für die Gutmütigkeit des Amtsrichters ist das zu arg; er trinkt aus, steht auf und geht fort, indem er sich von allen verabschiedet außer von seinem Gegner.

„Ond jetzt werd's g'rad' erscht g'mocht!" schreit ihm dieser nach und schlägt auf den Tisch. Weil er aber das kronprinzliche Glas in der Hand hat, bricht der lange Stiel daran mitten entzwei. Entgeistert schaut er die zwei Hälften an und kriegt mit einem Mal das heulende Elend. Das können die Gemeinderäte nicht mitansehen und drücken sich; bloß noch der Schultheiß ist jetzt da, der in Tränen schwimmt und der Präzeptor. Diesem tut der Jammer leid; darum besinnt er sich auf einen Trost und sagt schließlich, der Schaden lasse sich heilen, wenn man die beiden Stümpfe durch einen silbernen Ring zusammenschließe, auf dem man außerdem das denkwürdige Ereignis durch eine Inschrift verewigen könne.

Dem Schultheißen leuchtet das ein, und gleich hat er wieder Oberwasser und schimpft lästerlich auf den Amtsrichter. Der Präzeptor verbittet sich diese Ausfälle gegen seinen abwesenden Freund und erklärt, das meiste, was der Schultheiß jetzt daherrede, habe der Amtsrichter überhaupt nicht geäußert.

„Waas?" brüllt der andere los. „I han's g'nau g'heert, was der G'scheidle g'seit hot. Ut alle Fäll' besser als Sia, wenn Sia au' längere Ohra hant!"

„Ob ich längere Ohren habe, wollen wir dahingestellt sein lassen. Soviel aber steht fest, daß ich einen längeren Arm habe." Spricht's, langt über den Tisch hinüber und haut dem andern eine herunter, daß er vom Stuhl fällt. Dann geht auch er.

Der Schultheiß kann nicht mehr allein aufstehen. Aber er hat es auch nicht nötig. Denn gleich kommt, durch den Krach aufgeschreckt, der Posthalter herein. Zuerst bemächtigt er sich des strittigen Glases. Dann hilft er dem Mann auf, stülpt ihm den Hut über den Schädel und hugliert ihn durch die Tür bis zum Hoftor; draußen lehnt er ihn an die Mauer zum Abkühlen und geht schmunzelnd wieder hinein. Und bald ermuntert den Schultheißen die Septembernacht soweit, daß er heimtorkeln kann. —

Am hohen Vormittag, wie er aufgestanden und wieder einigermaßen „beieinander" ist, gießt er sich erst einen Schnaps ein, läßt sich dann in den Lehnstuhl fallen und erwägt die Ergebnisse des Festtags: das kronprinzliche Glas ist offenbar futsch; und wenn er sich den Trinkspruch des hohen Gastes und den bedenklichen Blick, mit dem ihn das blaue Auge beim Abschied gestreift hat, wieder vorstellt, dann ist es vermutlich auch Essig mit der Hoffnung auf irgend eine Auszeichnung.

„Mei'wega!" brummt er schließlich vor sich hin; „g'schempft hot er wenigschtens it." Und ziemlich beruhigt durch die Aussicht, daß demnach auch kein Rüffel nachzuerwarten sei, will er sich erheben. Da schießt ihm eine Erinnerung durch den Kopf, die ihn augenblicklich wieder in den Stuhl zurücksinken läßt.

„Deif'l no amol!" flüstert er, „jetzt kommt mer's stadig hoiß. Verkracht han i mi jo uf Zeit ond Ewigkeit mit älle Herra!"

Und einer nach dem andern taucht vor ihm auf; der Präzeptor — der Amtsrichter — der Rektor — der Oberamtmann — der Pfarrer — der Forstmeister! Wobei es ihm nur ein spärlicher Trost zu sein scheint, daß diese Herrschaften in der Mehrzahl auch untereinander durchaus nicht mehr einig sind.

Zuletzt fällt ihm auch noch sein alter Spezel ein, der Wirt. Hat ihm der nicht gar das Lokal verboten?

„Herrgottsakra, des wär' schon' 's Allerallerärgscht!" seufzt er. Und schleunig steht er auf und schleicht nach der „Post", um zuerst dort um „Gut Wetter" zu bitten.

Also geschah es, daß aus jenem Manöver-Ruhetag für die beteiligten Zivilisten unversehens ein „Kampftag erster Ordnung" ward. — —

— Schrecklicher Gedanke. Herr Lehmann hält gerade einen feurigen Trinkspruch auf die Damen. Da, im größten Schwung, hält er mit allen Zeichen des Schreckens inne. Auf die teilnehmend eindringenden Fragen stammelte er: „Verzeihung — mir ist soeben eingefallen, daß ich vergessen habe, unten das Taxi abzulohnen."

Heilte seinen Bruch

Ich zog mir vor paar Jahren durch das Aufheben eines Kastens einen Bruch zu. Die Aerzte sagten, daß nur eine Operation helfen könnte. Bänder taten mir kein gut. Endlich erhielt ich etwas, das mich schnell und gründlich kurierte. Jahre sind seitdem schon verflossen und mein Bruch ist nicht wiedergekommen, obwohl ich schwer arbeite. Keine Operation, kein Zeitverlust, kein Trubel. Ich habe nichts zu verkaufen, sondern gebe nur volle Auskunft, wie man Bruch ohne Operation heilen kann. Man schreibe an Eugene M. Pullen, Handwerker, 85 N. Marcellus Ave., Manasquan, N. J. Schneiden Sie dieses aus und geben Sie es allen, die an Bruch leiden.

Schiffskarten von und nach Europa und Rußland

Geldüberweisungen nach allen Teilen der Welt in Dollars und in der Landeswährung durch Kabel, Check und Money Order. Rechtsgültige Dokumente, Einwanderungspapiere nach den Staaten, Pässe, Bürgerpapiere sind meine Spezialität.

Versicherungen aller Art in nur erstklassigen Gesellschaften.

Ich verwalte Nachlässe, kollektiere Gelder und besorge Anleihen.

Verkauf und Tausch von Farmland und Stadteigentum.

Vertreter der ältesten und bekanntesten Schiffsgesellschaften:

White Star Dominion Line — Red Star Line — American Line — Cunard Line — Anchor-Donaldson Line — Scandinavian American Line — United American Lines und Hamburg-Amerika Linie.

Vertreter der Bank of United States und der American Expreß Co.

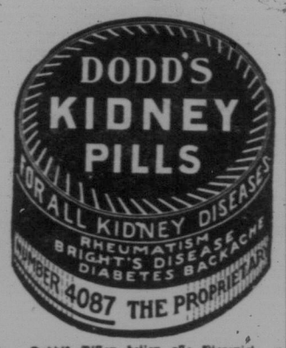
Mein Name bürgt für ehrliche und zuverlässige Bedienung.

H. SCHUMACHER

Schiffskartenagentur, Oeffentlicher Notar, Eideskommissar u. Auktionator.

Office Phone 5790 — Haus Phone 6068.

1607—11th Ave. Regina, Sask.



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c per Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder der The Dodds Medicine Co., Toronto, Ont.

Ein Städtegründer.

Wie die Stadt San Diego in Kalifornien entstand.

Von Robert Kustermann, San Diego, Kalifornien.

Alonzo Erastus Horton, geboren in Connecticut am 24. Oktober 1813, brachte seine Jünglingsjahre am und auf dem Ontariosee zu. Zuerst arbeitete er in einem Groceryladen, darauf in einer Küferwerkstatt und dann als Matrose auf einem Segler. Später erwarb er einen Schoner, war selbst Führer desselben und trieb Getreidehandel zwischen Oswego und Kanada.

In 1836 ging Horton, 23 Jahre alt, wegen geschwächter Gesundheit nach Milwaukee, und nahm dort auf ärztlichen Rat in Wisconsin jede sich bietende Arbeit an. Als er unter der Hand erfuhr, daß das minderwertige Papiergeld gewisser Banken des Staates Michigan zu Goldwert für Regierungsland in Zahlung genommen werden würde, kaufte er eifrig auf, was er von jenem Papiergeld bekommen konnte, und vermehrte dadurch sein Kapitälchen von 300 Dollar um ein vielfaches. Darauf kehrte Horton nach dem Osten zurück. Aber schon 1840 war er wieder in Wisconsin, verheiratete sich und kaufte in Oakland eine Wohnstätte. Drei Jahre lang trieb er einträglichen Handel mit Vieh und Grundeigentum, erwarb 1500 Acres Land in Outagamie County und gründete dort den Ort Hortonville. Später veräußerte er seinen sämtlichen Besitz in Outagamie County mit einem Gewinn von 8000 Dollar.

In 1851 machte Horton seine erste Fahrt nach Kalifornien. Dort versuchte er es einige Monate mit Goldsuchen, bis er einsah, daß der Einkauf und Verkauf von Gold lukrativer für ihn sei als das Graben nach Gold. Die Erkenntnis in die Tat umsetzend, brachte ihm mit der Zeit 1000 Dollar den Monat ein. Sobald dieser Handel abzuflauen begann, fiel sein spekulativer Sinn auf die Idee, ins Eisgeschäft zu gehen. Die Bergseen lieferten ihm das Eis. 312 Tonnen im ganzen, die ihm einen Reingewinn von 8000 Dollar eintrugen. Nun im Besitz einer ansehnlichen Barschaft, beschloß er nach Wisconsin zu seiner Familie zurückzukehren. So finden wir ihn im Frühjahr 1856 als Fahrgast des Dampfer Cortez auf dem Wege nach Panama.

Wenige Stunden nach Ankunft des Dampfers brach in Panama eine Revolte aus, die sich hauptsächlich gegen die Ausländer richtete. Zweihundert Passagiere des Cortez speisten um diese Zeit in einem Hotel, gegen das der Pöbel sich wandte. Alle flüchteten ins obere Stockwerk, wo man sich vor den Tumultanten sicher wähnte. Nur wenige Gäste waren im Besitz von Schußwaffen, darunter Horton, der, willig darum ersucht, die Leitung der Verteidigung übernahm. Trunken von Branntwein, suchten die Angreifer die Treppe zu stürmen, an deren oberem Ende Horton, in jeder Hand einen Revolver, zur Abwehr bereit stand, hinter ihm der Rest der Männer, während die Frauen und Kinder in einem Zimmer untergebracht waren. Zum Glück war die Treppe so schmal, daß sie von den Angreifern nur zu einzelnen erstiegen werden konnte; dennoch drängten sie vorwärts. Ein Knall, und der erste fiel tot nieder, dann der zweite, der dritte. Schneller folgten die Schüsse. Nicht bis acht getötet und vier schwer verwundet waren, zog die Bande sich zurück. Horton hatte seine beiden Revolver ganz und einen dritten zum Teil abgefeuert. Waren die Rowdies, auch vorläufig zurückgewiesen, so war die Gefahr aber noch nicht vorüber. Sicherheit gewährte nur der Dampfer. Deshalb verteilte Horton die vorhandenen Revolver unter die, die damit umzugehen verstanden, und marschierte mit der ganzen Gesellschaft in geschlossenem Trupp zum Landungsplatze. Dieser wurde ohne Unfall erreicht, obgleich der Janhagel außerhalb Tragweite der Revolver folgte. Dem Drängen der Fliehenden einem Schleppdampfer zu wehrte Horton ab, da jener zur Aufnahme aller zu klein war. Seine Umsicht führte zu einer reichlich großen Ausladebarke, die dann von dem Dampfer ins Schlepptau genommen wurde, auf welche Weise jeder unversehrt den Dampfer erreichte. Hortons Gepäck mit Goldstaub im Werte von 10,000 Dollar fiel in die Hände des Pöbels. Doch blieb ihm noch das 5000 Dollar werte Gold, das er um den Leib geschnallt im Gürtel trug.

Horton blieb in Wisconsin von 1856 bis 1861 und machte sich dann zum zweitenmal auf den Weg nach Kalifornien, indem er sich einer überland nach British Columbia reisenden Gesellschaft anschloß. In San Francisco versuchte er sich mit wechselndem Glück in verschiedenen geschäftlichen Unternehmungen. Eines Abends hörte er in einem Verein einen Vortrag über San Diego, dessen wunderbares Klima, sowie ausgezeichneten natürlichen Hafen. Das Gehörte machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Ein Punkt, den die Natur so reich bedacht hatte, mußte eine versprechende Zukunft haben. Dort winkte ihm ein Feld für seine Unternehmungslust. Innerhalb von drei Tagen waren seine geschäftlichen Beziehungen in San Francisco gelöst und befand sich Horton auf dem Wege nach San Diego, wo er am 6. April 1867 eintraf, dem heutigen Old-Town, der ersten Siedlung mit nur wenigen Einwohnern.

Horton war es bald klar, daß nicht hier, sondern weiter unten an der Bai die richtige Stelle für eine zukunftversprechende Stadt sei. Umgehend setzte er mit Eifer eine Bewegung zugunsten der Wahl von Ortsbevollmächtigten ins Werk. Es wurden auch bald Kandidaten aufgestellt und ohne Opposition erwählt.

Nun ließ Horton 880 Acres Land, die er zu kaufen wünschte, vermessen. Als die Beamten nach vorheriger Bekanntmachung das Land an den Meistbietenden zum Verkauf anboten, war Horton der einzige, der ein Angebot machte und zwar 25 Cent für den Acre.

Von diesem Land bilden heute 160 Acres den Kern der Stadt San Diego. Nachdem Horton das erworbene Eigentum in Bauplätze ausgelegt hatte, reiste er nach San Francisco, um Käufer zu finden. Schon im selbigen Jahre, 1867, löste er 3000 Dollar aus seinem Landerwerb, und 1869 war der Erlös auf 85,000 Dollar angewachsen.

Die meisten Bewohner zogen von Old Town fort zum neuen San Diego, das bald 1500 Einwohner zählte und wenige Jahre später 4000. Ebenso wurde der Countysitz nach dem neuen San Diego verlegt und auf dem von Horton geschenkten Grunde das Courthaus aufgeführt. Auch Kirchengemeinden, die ein Gotteshaus bauen wollten, gab er ohne Ansehen ihres Bekenntnisses den Bauplatz unentgeltlich. Zu städtischen Verbesserungen steuerte er aus eigener Tasche 700,000 Dollar bei. Ueberhaupt zeigte er sich in jeder Weise hilfreich und freigebig. Daß Horton vermögenlos starb, soll seinen Grund in seiner allzugroßen Freigebigkeit gehabt haben.

Allgemein verehrt, verschied Horton im Januar 1909 im 96. Lebensjahre nach sechswöchigem Krankenlager. Nie zuvor und nie seitdem soll San Diego ein so großes Begräbnis erlebt haben. Ein Zeugnis von Hortons außerordentlicher Beliebtheit.

Heute ist San Diego eine schöne Stadt mit 140,000 Einwohnern.

Sich überleben heißt: gestorben sein und es nicht wissen.

Anfragen in allen Schiffs- und Geldangelegenheiten erbeten. Antwort sofort ohne jede Spesen in deutscher Sprache erteilt.

Wir sind stets Käufer für alle russischen Wertpapiere. Offerten erbeten.

124 N. LaSalle St., Chicago, Ill.

Radikalheilung d. Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, gepeinigt von Hoffnungslosigkeit und schlaflosen Nächten, erschöpfenden Kopfleiden, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magenbeschwerden, Blutzirkulationsstörung, Nervosität, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Reizbarkeit und Schlaflosigkeit — erfahren aus dem „Jugendtrunk" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit und Sicherheit, Samenfluß, Pollution, Krampfadern und Krampfadern nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses aufklärende und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von

Private Clinic, 149 East 36. St. (Dept. 33) New York.

Witz und Humor

Der Weg zum Herzen.

— Durch die Blume. Hauswirt (zu einem Hundeliebhaber im ersten Stock) „Hören Sie mal, Herr Maier: Meine Beletage wird mit einem „I" geschrieben!"

— Ein Held. „Wohin so eilig, lieber Freund?" — „Zur Polizei; bei uns ist ein Dieb im Haus." — „Und da haben Sie Ihre Frau ganz allein gelassen?" — „Allein? Sie hält ja den Dieb fest!"

— Splitter. Mancher muß seinen ganzen „alten Adam" ausziehen, um eine junge Eva bekleiden zu können.

— O, diese Neffen! Studiosus Süßiel (zur Kellnerin): „Kathi, wenn mein Onkel morgen hier ist, werden Sie mir eine Limonade bringen; das ernste Gesicht dazu üben Sie sich bis morgen gefälligst vor dem Spiegel ein!"

— Modernes Söhnchen. „Tue mir den einzigen Gefallen, Mama, und erziehe mich nicht immerfort! Ich lasse Dich ja auch in Ruhe!"

— Höchste Devotion. — „Trinkt denn der Herr Sekretär so viel? Er hat ja eine ganz rote Nase!" — „Die schmückt er sich nur seinem Vorgesetzten zuliebe, der ihn echte hat."

— Kaltblütigkeit. „Seit drei Monaten hat Ihre Frau diesen furchtbaren Rheumatismus!" — „Ja, tut sie denn gar nichts dagegen?" — „Natürlich — alles, was man ihr raten und was in den Zeitungen empfohlen wird, sonst wär' sie ja längst wieder gesund!"

— Mißverstanden. Kostler: „A g'sprächiger Mensch, net? Kaum hat's Tarock net, scmacht net, mag koa' Dirndl, sprecht kaum' Tarock — der muß sein' Mund wirklich halten!"

— Diplomatisch. Mutter: „Was möchtest Du lieber, Elsichen, einen Kuß von mir oder die süße Speise?" Elsichen: „Weißt Du, Mutterchen, ich werd' mal erst beides nächtig kosten, und dann sag' ich Dir's, aber ich glaube bestimmt, Dein Kuß wird süßer sein."

— Gewissenhaft. „Sie haben ja den „Faust" sehr verkürzt aufgeführt, Herr Direktor?"

„Ja — aber auch zu ermäßigten Preisen!"

— Aengstlich. „Warum wird denn der Kommerzienrat Goldbirn immer so unruhig und aufgeregt, wenn er ein Automobil nahen hört?"

„Weil ihm seine Frau im Auto durchgebrannt ist und er jeden Augenblick befürchtet, daß sie wiederkommt!"

— Die junge Dichtersgattin. „Bist du denn mit deinem Manne glücklich?"

„Ach nein — Artur besitzt so gar kein bißchen Takt! Kürzlich hat er mit dem Honorar für einen Witz einen Trauerkranz bezahlt, und jetzt will er von den Tantiemen für sein Trauerspiel eine Vergnügungsreise machen!"

— Auf der Treibjagd. Sonntagsjäger (der schon viele Schmerzensgelder bezahlt hat, zum Treiber): „Ich finde Sie so gar nicht angeschossen! Wofür verlangen Sie denn da ein Schmerzensgeld?"

Treiber: „Na, für die Angst hab' ich, die I' ausg'standen hab'!"

— Beim Wort genommen. „Wenn Sie meinen Antrag ablehnen, schwöre ich Ihnen, daß ich niemals ein anderes Weib lieben werde!"

„Lieben Sie mir auch heuchlerischen Schwur, wenn ich Ihren Antrag annehme?"

— Zuckerkrank. „Deine Frau sang doch früher gern und spielte viel Klavier — jetzt hört man sie ja gar nicht mehr?"

„Seit mir Kinder haben, fehlt ihr die Zeit dazu!"

„Ja, ja, Kinder sind ein Segen!"

Besondere Nachricht an Fellenkäufer

The Northern Hide & Fur Co.

Regina, Sask.

„The House of Trappers Protection"

hat spezielle Aufträge erhalten für Lieferung von außergewöhnlichen Mengen von Coyotes, Wiesel, Mink und Dachs zu Preisen, die es uns unmöglich mehr für diese Felle zu zahlen als irgend eine andere Firma im Fellhandel.

Diese Bestellungen müssen geliefert werden. Benutze diese Gelegenheit und sichert euch höhere Preise und macht sofortige Sendung. Wir garantieren 100% Barwert für die Felle.

Garantierte Barpreise

Wolf oder Coyote	$23.00	bis $15.00	$12.00	bis $8.00
Wiesel	3.50	bis 2.00	1.75	bis 1.00
Dachs	15.00	bis 9.00	6.50	bis 4.00
Mink	20.00	bis 15.00	12.00	bis 6.00
Skunk	3.00	bis 2.50	1.75	bis 1.00

Trappers Lizens ist nicht notwendig um Coyotes, Wiesel, Dachs oder Skunk zu fangen.

Pferdehaar — hohe Preise — 12c bis 18c per Pfund.

Die Northern Hide & Fur Co., bezahlt alle Royalties, Express und Postspesen auf Ihre Sendung und Money Orders werden am selben Tage abgeschickt, an dem Ihre Pelzsendung ankommt.

Um irgendeine Auskunft schreibt an das Hauptbüro der

NORTHERN HIDE & FUR CO.

1729 Rose St. Regina, Sask.

Telephone 4581 und 4669.